

Siegfried Jäger

Kritische Diskursanalyse

Eine Einführung



Edition des Duisburger Instituts für Sprach- und
Sozialforschung im *UNRAST* Verlag, Münster



5. Die Methode der Diskurs- und Dispositivanalyse

»es handelt sich um eine erste Annäherung«. (AW, S. 47)

5.1. Das Wissen *der* Diskurse? Und was ist mit den Dispositiven? Vorbemerkung

Die Überlegungen und Veröffentlichungen dazu, wie Diskursanalysen im Anschluss an Michel Foucault zu machen seien, begleitet in Deutschland das Aufkommen der Diskursanalyse als fächerübergreifendes Konzept spätestens seit Anfang der 80er Jahre; die zur Dispositivanalyse seit etwa 2000, und die Diskussionen dazu sind auch in der Gegenwart noch voll im Gange.¹⁴⁴ Den folgenden Überlegungen zur Methode der kritischen Diskurs- und Dispositivanalyse, für die ich eine Art »Gebrauchsanweisung« entwickeln werde, liegt die Annahme zu Grunde, dass, wie mir scheint, beide Konzepte in hohem Maße übereinstimmen, wie das ja auch bereits die Skizze zu den theoretischen Grundlagen nahe legen kann, wenn man den Blick auf das Gemeinsame dieser Konzepte richtet; und als dieses Gemeinsame fungiert im Folgenden die Vorstellung, dass es sich darum handelt, (zunächst einmal) das *Wissen* bzw. die *Aussagen* zu eruieren, die die jeweiligen »Kulturen« und all ihre Erscheinungsformen/Positivitäten leiten.¹⁴⁵

144 Ein wichtiger Auftakt zur Foucaultschen Diskursanalyse in Deutschland war das Erscheinen der *Zeitschrift für angewandte Diskurstheorie kultuRRévolution* seit 1982, die seitdem von Jürgen Link und der Diskurswerksatt Bochum/Dortmund herausgegeben wird und inzwischen mehr als 60 Auflagen erreicht hat. Einen enormen Schub erfuhr dieses Konzept durch das zweibändige *Handbuch sozialwissenschaftliche Diskursanalyse* von Keller/Hirsland/Schneider/Viehöver (Hg.) seit 2001 und die Tagungen des AK Diskursanalyse in Augsburg. Auch das *Foucault Handbuch* hg. von Kammler/Parr/Schneider (Hg.) 2008 setzte einen Markstein für die inter- und transdisziplinäre Wirkung der Foucaultschen Diskursanalyse, neben vielen einführenden Werken (z. B. Dreyfus/Rabinow 1987, Ewald/Waldenfels (Hg.) 1991, Kögler 1994, Brieler 1998, Bublitx u.a. (Hg.) 1999, Kleiner (Hg.) 2001, Chlada/Dembowski (Hg.) 2002, Martschukat 2002 (Hg.), Sarasin 2003, Keller 2004, Landwehr 2008). Einen guten Überblick zum Stand der Dispositivanalyse bietet das Buch von Andrea Bührmann und Werner Schneider 2008. Neben dieser Vielzahl von Ein- oder besser Hinführungen zu Foucault ist jedoch die Lektüre der Werke Foucaults selbst dringend anzuraten. Ein guter Einstieg dazu ist Foucault im »*Gespräch mit Ducio Trombadori*«, DE 4, S. 51-119.

145 Diese Formulierung betont, dass das Wissen nicht *in* den Sprechhandlungen, *in* den (sonstigen) Handlungen und *in* den Gegenständen gleichsam »ruht«, sondern bei den Menschen angesiedelt ist. S. dazu auch Keller 2008a, der Konzepte einer wissenssoziologischen Diskursanalyse diskutiert und beklagt, dass die Diskussionen zur Dispositivanalyse »kaum über grundlegende Klärungsversuche und Forderungen hinausgekommen« sind. (ebd. S. 99) S. aber auch Link 2007.

Ich werde mich in einem ersten Schritt auf die Diskursanalyse sprachlich performierter Diskurse konzentrieren und im zweiten eine Erweiterung zur Dispositivanalyse vorzunehmen versuchen. In einem dritten Schritt werde ich mich mit einigen Fragen beschäftigen, die sowohl für die Analyse sprachlich performierter Diskurse wie nicht sprachlich performierter Diskurse Gültigkeit haben (so z. B. das Problem von Zeit und Raum, der Bestimmung des Kontextes, der Frage der Vollständigkeit, das Problem der Tücken der Historizität und besonders das Problem der Kritik).

5.2. Methode, Wahrheiten und Träume

Foucault hat zwar keine eigene Methode der Diskurs- und Dispositivanalyse vorgelegt, sich aber jedoch ganz dezidiert zu seinem Verständnis davon geäußert, was er unter *Methoden* verstehen möchte. Und diesen recht knappen Äußerungen möchte sich die KDA auch direkt verpflichtet fühlen.

»Methodologische Überlegungen (...)«, so Foucault, »sind sozusagen Baugerüste, die als Übergang dienen zwischen einer Arbeit, die ich gerade abgeschlossen habe, und einer weiteren. Das ist nicht eine allgemeine Methode, die für andere oder für mich definitiv gültig wäre. Was ich geschrieben habe, sind keine Rezepte, weder für mich noch für sonst jemand. Es sind bestenfalls Werkzeuge – und Träume.« (DE 4, 53)¹⁴⁶

Damit vertritt Foucault kein Konzept der methodischen Beliebigkeit. Auf die Frage angesprochen, was sein »Wahrheitskriterium« sei, das aus gewissen Prämissen seiner Denkweise folge, antwortet er:

»Das Problem der Wahrheit dessen, was ich sage, ist für mich ein sehr schwieriges, ja sogar das zentrale Problem. Auf diese Frage habe ich bisher niemals geantwortet. Gleichzeitig«, so fährt er fort, »benutze ich jedoch ganz klassische Methoden: die Beweisführung oder zumindest das, was in historischen Zusammenhängen als Beweis gelten darf – Verweise auf Texte, Quellen, Autoritäten und die Herstellung von Bezügen zwischen Ideen und Tatsachen; Schemata, die ein Verständnis ermöglichen, oder Erklärungstypen. Nichts davon ist originell. Insoweit kann alles, was

¹⁴⁶ In einem Gespräch mit Geographen führt er aus: »Wenn ein oder zwei von den Dingen da (Herangehensweise oder Methode), die ich in der Psychiatrie, im Strafwesen oder in der Naturgeschichte glauben zu können, Ihnen dienen können, so freut mich das sehr. Wenn Sie genötigt sind, noch weitere zu übernehmen oder meine Instrumente umzuwandeln, so zeigen Sie es mir, denn auch ich könnte davon profitieren.« (DE 3, S. 40f.) Das verweist bereits darauf und entspricht auch unseren eigenen Erfahrungen mit Diskursanalysen, dass nicht jeder Diskurs und jedes Dispositiv auf genau die gleiche Weise analysiert werden kann und zudem darauf, dass die Kooperation unterschiedlicher Fächer oder Disziplinen zu unterschiedlichen Herausforderungen des Analyseverfahrens führen kann.- Zu Träumen und Utopien vgl. Negt 2012.

ich in meinen Büchern sage, verifiziert oder widerlegt werden, nicht anders als bei jedem anderen historischen Buch.« (DE 4, S. 55)

Es geht Foucault also *nicht allein* um Methoden, wichtiger, absolut zentral ist für ihn die Wahrheit dessen, was er in seinen Schriften sagt. Er versteht sich also nicht nur als »glücklichen« und »fröhlichen Positivisten«, auch wenn er sich selbst leicht ironisch gelegentlich als solchen bezeichnet.

Bei solch einem empirischen Positivismus (Ermittlung von Positivitäten) bleibt Foucault natürlich nicht stehen: Es geht ihm vor allem darum, an den festgestellten »Tatsachen« Kritik zu üben, gleichviel, ob es sich dabei um sprachlich-diskursive oder sonstige diskursive Tatsachen handelt. Damit hat Foucault, wie es sich für einen Philosophen ja gehört, zugleich die Frage aufgeworfen, worauf man sich denn stützen kann, wenn es einem um die Wahrheit(en) geht.¹⁴⁷ Überlesen sollte man auch nicht, dass Foucault hier auch über Träume spricht, Träume von einer besseren und gerechteren Welt.

5.3. Die Diskurstheorie ist keine Sprachtheorie

Um Missverständnisse zu vermeiden, sei jedoch vorangeschickt: Das im Folgenden entwickelte Konzept stellt nicht den Anspruch, einen Beitrag zur Sprachtheorie oder gar zur Grammatik zu leisten. Es bedient sich zwar einiger linguistischer und literaturwissenschaftlicher, aber auch einer Fülle anderer, vor allem sozialwissenschaftlicher Instrumentarien dieser oder jener Art. Insofern ist diese Einführung in die Kritische Diskurs- und Dispositivanalyse kein Zweig der Sprachwissenschaft oder der Literaturwissenschaft herkömmlicher Prägung (vgl. dazu auch Maingueneau 1994, bes. S. 192-194), sondern ein Analyse-Verfahren, das auf einer bestimmten Theorie aufruht, der Diskurstheorie Foucaults, bzw. sich an dieser orientiert. Sie übersteigt damit die Grenzen der Disziplin der Linguistik und der Literaturwissenschaft, indem sie sich auf die Analyse des Diskurses bzw. der Diskurse und Dispositive konzentriert, die sie als Verläufe oder *Flüsse bzw. Abfolgen von oft auch raumübergreifenden sozialen Wissensvorräten durch die Zeit* versteht. Insofern ist Diskursanalyse auch keine Hilfswissenschaft für andere sozialwissenschaftliche Disziplinen, sondern ragt in diese und auch in die Naturwissenschaften gleichsam transdisziplinär hinein. Keller (1997 S. 310) spricht zu Recht von der Diskursanalyse als einer »Querschnittsdisziplin«. Damit verspricht Diskursanalyse, für andere

¹⁴⁷ Möglichkeiten der Kritik werden weiter unten im Einzelnen diskutiert. Das methodische Verfahren der KDA ist ausführlich in den vorangegangenen 5 Auflagen der KDA bereits dargestellt und weiter präzisiert worden in S. Jäger/M. Jäger 2007. Dort wird auch eine Auswahl von 10 diskursanalytischen Projekten des DISS jeweils zusammenfassend dargestellt. (s. auch S. Jäger 2008b) Zu allen Projekten liegen zudem umfangreiche Buchpublikationen vor. Zu Foucaults Positivismus und seinem Verständnis von Kritik vgl. auch Pietzek 2010b.

Disziplinen, durchaus einschließlich der Sprachwissenschaft, Fragen aufzuwerfen, deren Beantwortung für diese selbst fruchtbar werden kann.¹⁴⁸

5.4. Analyse und Struktur sprachlich performierter Diskurse

5.4.1. Hinweise zur Gliederung

Für den weiteren Verlauf möchte ich zunächst einige Überlegungen dazu anzustellen, wie Diskurse trotz ihres »großen Wucherns« und ihrer Verflochtenheit überhaupt analysiert werden können.¹⁴⁹ Dazu mache ich in einem ersten Schritt einige terminologisch/pragmatische Vorschläge, die dazu geeignet sind, die prinzipielle *Struktur von sprachlich performierten Diskursen* durchschaubarer und infolgedessen erst eigentlich systematisch analysierbar werden zu lassen. Auf diesem Hintergrund werde ich zunächst ein Verfahren zur Analyse sprachlich performierter Diskurse vorschlagen und bereits, wo sich dies anbietet, Hinweise auf die Analyse nicht-sprachlich performierter Diskurse hinzufügen.

Sprachlich performierte Diskurse sind als Elemente von Dispositiven aufzufassen, bei denen es aber ja auch um die Analyse nicht sprachlich performierter Diskurse geht. In einem zweiten Schritt werde ich deshalb Vorschläge zur Durchführung von Dispositivanalysen im Zusammenhang entwickeln. In einem dritten Schritt werde ich solche Analyseketten und einige allgemeine Schlussfolgerungen abhandeln, die sowohl für die Analyse sprachlich performierter Diskurse wie auch nicht sprachlich performierter Diskurse gelten. So lässt sich die prinzipielle Trennung von Diskurs- und Dispositivanalysen überwinden.¹⁵⁰ Selbstverständlich gelten die folgenden Vorschläge auch weiterhin für Diskursanalysen, die sich allein auf sprachliches Material beziehen.¹⁵¹

148 Kögler 2008 diskutiert ihren Nutzen für die Naturwissenschaften.- Wie nützlich die Beachtung von Wissen, Wissenshorizonten, Weltwissen etc. z. B. für semantische Theorien gewesen ist, zeigen etwa die Arbeiten von Busse (Busse 1987, 1992, Busse/Teubert 1994). Zur Genese der KDA als transdisziplinäres Projekt vgl. auch Diaz-Bone 2006.

149 Mit Diskurs ist an dieser Stelle zunächst nur die sprachliche Oberfläche von Diskursen gemeint, also die (*sprachliche*) *Außerungsebene*. Vgl. aber die Ausführungen zur Dispositivanalyse weiter unten, bei denen der Versuch gemacht wird, Diskurs auf die *Aussagen*ebene zu konzentrieren. *Aussagen* nach Foucault AW treten allerdings nicht nur sprachlich fundiert auf, wie dies vielfach noch angenommen wird. – Zum »Wuchern« der Diskurse vgl. Bublitx u.a. (Hg.) 1999.

150 Zugeben muss ich, dass die folgenden Vorschläge noch primär auf Erfahrungen mit Analysen sprachlich performierter Diskurse rekurrieren. Erste Versuche zur Durchführung einer kompletten Dispositivanalyse sind im Anhang wiedergegeben. Vgl. aber auch Caborn 2006 und einige Artikel in M. Jäger/Kauffmann 2002, 2012.

151 Solche Analysen sind weiterhin als sinnvoll anzusehen, da in sprachlich performierten Diskursen dominantes Wissen vorliegt.

5.4.2. Terminologisch-pragmatische Vorschläge zur Strukturierung sprachlich performierter Diskurse

Spezialdiskurse und Interdiskurs

Grundsätzlich ist zwischen *Spezialdiskursen* (der Wissenschaften(en)) und dem *Interdiskurs* zu unterscheiden, wobei alle nicht-wissenschaftlichen Diskurse als Bestandteile des Interdiskurses aufgefasst werden. Zugleich fließen ständig Elemente der wissenschaftlichen Diskurse (Spezialdiskurse) in den Interdiskurs ein und umgekehrt.

Diskursfragmente und Themen

Als Diskursfragment bezeichne ich einen Text oder Textteil, der ein bestimmtes *Thema* behandelt,¹⁵² z.B. das Thema Einwanderer (im weitesten Sinne).¹⁵³

Diskursstränge

Ein Diskursstrang besteht aus Diskursfragmenten gleichen Themas. Er hat eine synchrone und eine diachrone Dimension. Ein synchroner Schnitt durch einen Diskursstrang hat eine gewisse qualitative (endliche) Bandbreite. Ein solcher Schnitt

152 Foucault benutzt den Terminus Thema ziemlich selten. 1967 schreibt er: Es »ziehen die Elemente des Diskurses sich als *Themen* durch die Texte...« (DE 1, S. 795). Link postuliert: »In einem >Thema< muß so etwas wie >diskursive Energie< stecken, die sich nicht zuletzt als polemische Energie auswirken kann. Ein >Thema< besitzt eine erhöhte Wahrscheinlichkeit, daß sich an ihm entgegengesetzte diskursive Positionen (z.B. in Form von Debatten) konfrontieren. Die >diskursive Energie< manifestiert sich zweitens darin, daß ein >Thema< nach der Art eines Magneten sehr viele Aussagen um sich herum zu kumulieren scheint, und zwar nicht bloß über kurze Zeit (diskursives Ereignis), sondern über mittlere oder sogar lange Zeit.« (Link 1999, S. 152 f.) Unter Thema verstehe ich den inhaltlichen Kern einer *Aussage*, also das, *wovon inhaltlich konzentriert die Rede ist*. Themen konstituieren *Diskursstränge*. Links Verständnis von Thema kommt dem sehr nahe, was ich unter »brisante Themen« verstehe. Genauer zu Hauptthema, Unterthemen, Verschränkung von Themen (= *Diskursstrangverschränkung*) siehe weiter unten.

153 Diskursfragment und Text sind nur in ganz seltenen Fällen identisch. So können in einem Text, und das ist die Regel, mehrere Diskursfragmente (= auf ein Thema bzw. eine diskursive Formation bezogene Passagen) auftreten. Das ist z.B. typisch für Interviews der Art, wie wir sie in Verbindung mit dem Projekt »*BrandSätze*« durchgeführt haben (S. Jäger 1992). Uns interessierten in diesen Interviews vor allem die Passagen, in denen von Einwanderern und Flüchtlingen die Rede war. Daneben enthalten diese Interviews selbstverständlich auch noch Passagen, in denen andere Themen angesprochen werden. Sie verschränken sich oft mit anderen Themen, was besondere Effekte hervorrufen kann. Es gibt selbstverständlich, wenn auch selten, auch thematisch völlig einheitliche Texte. Nur in diesen Fällen sind diese mit Diskursfragmenten identisch. Wenn bei den folgenden Ausführungen von Texten die Rede ist, sollte jeweils beachtet werden, dass hier häufig nur (thematisch einheitliche) *Textauszüge* gemeint sind.

ermittelt, was zu einem bestimmten gegenwärtigen oder früheren Zeitpunkt bzw. in jeweiligen Gegenwart »gesagt« wurde bzw. sagbar ist bzw. war.¹⁵⁴ In ihrer historischen Dimension sind Diskursstränge Abfolgen von Mengen thematisch einheitlicher Diskursfragmente, oder anders: Thematisch einheitliche Wissensflüsse durch Zeit und Raum. So ließen sich etwa die folgenden Diskursstränge (sehr schematisch) darstellen und unterscheiden:

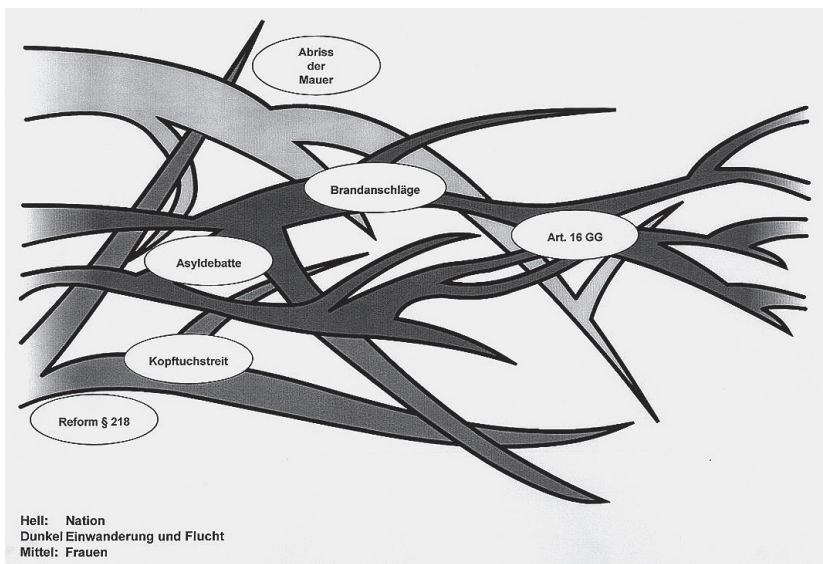


Abb. 5 Diskursstränge und diskursive Ereignisse

Dieses (grobe) Modell soll exemplarisch deutlich machen, dass sich die Diskursstränge miteinander »verschränken« können, d.h. sich gelegentlich gegenseitig beeinflussen und stützen, wodurch besondere *diskursive Effekte* zustande kommen. Im Beispiel: Eine rassistisch gefärbte Argumentation kann der Stützung eines nationalistischen Argumentationszusammenhangs dienen.

Diskursanalyse hat also, neben der präzisen Herausschälung der jeweiligen Diskursstränge auch solche *Diskurs(strang)verschränkungen* zu beachten.¹⁵⁵

154 Zur Frage der vollständigen Abdeckung eines Diskursstrangs durch (eine Anzahl von) Diskursfragmente(n) siehe weiter unten.

155 Der Begriff der *Verschränkung* erhält damit einen besonders wichtigen Stellenwert. Zum Problem der Verschränkung vgl. auch M. Jäger/S. Jäger 1993, bes. S. 68-71. (Der dort verwendete Begriff der »Verschlingung« ist allerdings inzwischen durch den der »Verschränkung« ersetzt worden.) Margret Jäger hat die Wichtigkeit solcher Verschränkungen

Diskursive Ereignisse und diskursiver Kontext

In der obigen Skizze zu den Diskurssträngen sind auch sog. *diskursive Ereignisse* (wie Asyldebatte, Abriss der Berliner Mauer, § 218 etc.) angedeutet. Als diskursive Ereignisse sind nur solche im Diskurs angesprochene Ereignisse zu fassen, die medial groß herausgestellt werden und als solche medial groß herausgestellte Ereignisse die Richtung und die Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören, beeinflussen oder wesentlich bestimmen. Im Beispiel: Während der Unfall eines Atomkraftwerks in Harrisbourg medial wenig beachtet wurde, wurde der von Tschernobyl ein medial-diskursives Großereignis und beeinflusste als solches – während des Kalten Krieges! – die gesamte Weltpolitik, insbesondere natürlich auch die Atompolitik und die Ökologiebewegungen. Ob ein Diskursmoment zu einem diskursiven Ereignis wird oder nicht, das hängt von jeweiligen politischen Dominanzen und Konjunkturen ab, also von dem weiteren Kontext, in dem es auftaucht. Diskursanalysen können ermitteln, ob solche Diskursmomente zu diskursiven Ereignissen werden oder nicht. Werden sie es, beeinflussen sie die weiteren Diskurse erheblich: Tschernobyl hat in Deutschland zu einer sich ändernden Atomkraft-Politik beigetragen, die – wenn zunächst auch zögerlich – in Deutschland zu einem Ausstieg aus der Atomenergie führte.¹⁵⁶ Ein grüner Gegen-Diskurs, der schon längst im Gange war, hätte dies allein kaum bewerkstelligen können.¹⁵⁷

kungen theoretisch herausgearbeitet; sie analysiert zudem ausführlich eine Verschränkung der Diskursstränge »Einwanderung« und »Frauen« in M. Jäger 1996.- Jung 1996 hat dieses Problem ebenfalls gesehen und sich damit auseinandergesetzt. Die Effekte solcher Verschränkungen sind aber gerade interessant. Deshalb sollte man sich nicht damit begnügen, nicht zum »Thema« passende Diskursfragmente stillschweigend zu übergehen. Auch der Versuch, sich deshalb nicht auf Textcorpora, sondern auf Aussagencorpora zu beziehen, stellt keine Lösung dar, zumal Aussagen nicht direkt sprachlich (und nicht nur sprachlich) manifest sind. Vgl. Jung 1996, S. 459 ff. Durch den Terminus »Diskursfragment« als sprachlich manifestem Bestandteil eines Textes bzw. Fragmentes eines Diskursstrangs versuche ich dieses Problem zu berücksichtigen. Das Diskursfragment selbst ist keine Aussage, kann sie aber je nach Kontext inhaltlich repräsentieren. Auch Busse/Teubert versuchen eine Strukturierung des Diskurses nach Gegenstand/Thema, Zeitraum/Gesellschaftsausschnitt und intertextuellen Zusammenhängen u.a. (Busse/Teubert 1994, S. 14), die gewisse Gemeinsamkeiten mit dem hier dargestellten Versuch aufweist. Da auch sie von einem an Foucault orientierten Diskursverständnis ausgehen, wundert diese Ähnlichkeit allerdings nicht.

156 Die Katastrophe von Fukushima im Jahr 2011 hat im Unterschied zu der von Harrisbourg ein riesiges mediales Echo erfahren und die Atompolitik der Bundesregierung unter Bundeskanzlerin Merkel drastisch verändert, auch wenn die Abschaffung der Atomkraftwerke – selbst in Japan – weiterhin diskursiv umkämpft ist. Hier zeigt sich übrigens auch die relative prognostische Kraft von diskurstheoretischen Betrachtungen.

157 Vgl. dazu auch Link 1986c.

Diskursive Ereignisse der letzten Jahre waren z. B. die Wahl in Sachsen-Anhalt im April 1998, bei der die rechtsextreme DVU 12,9 % der Stimmen erhielt, die Ablösung der Regierung Kohl-Kinkel im September 1998, die Rede des Friedenspreisträgers des Deutschen Buchhandels in der Paulskirche, Martin Walser, im Oktober 1998; Innenminister Otto Schilys Bemerkung, die Belastungsgrenze für den Zuzug weiterer Einwanderer sei überschritten im November 1998 und danach die rot-grüne Gesetzesvorlage für ein neues Staatsbürgerrecht. Aktuellere Diskursive Ereignisse waren der Irak-Krieg, auch der Afghanistan-Krieg oder ab 2010 die Aufstände am Mittelmeer oder die Occupy-Bewegung, die alle von erheblichem Einfluss auf die Friedenspolitik und das Verständnis von Demokratie waren und – wie mir scheint – auch in Zukunft sein werden.¹⁵⁸

Die Ermittlung diskursiver Ereignisse kann für die Analyse von Diskurssträngen auch deshalb sehr wichtig sein, weil ihre Nachzeichnung den *diskursiven Kontext* markiert bzw. konturiert, auf den sich ein aktueller Diskursstrang bezieht. So kann etwa die Analyse eines synchronen Schnitts durch einen Diskursstrang dadurch seine historische Rückbindung finden, dass man diesen synchronen Schnitt an eine Art Chronik der diskursiven Ereignisse zurückbindet, die thematisch zu diesem Diskursstrang gehören. Solche Rückbindungen sind für die Analyse aktueller Schnitte durch Diskursstränge hilfreich.¹⁵⁹

Diskursebenen

Die folgende Abbildung versucht zu verdeutlichen, dass die jeweiligen Diskursstränge auf *verschiedenen diskursiven Ebenen* (Wissenschaft(en), Politik, Medien, Erziehung, Alltag, Geschäftsleben, Verwaltung etc.) erscheinen:

158 Die Auswirkungen solcher diskursiven Ereignisse sind je nach den Kontexten, in die sie einwirken, oft sehr langfristig und hängen von den diskursiven Macht- und Herrschaftsverhältnissen insgesamt ab.

159 Solche Chroniken sind allerdings problematisch und bedürften selbst diskursanalytischer Betrachtung.

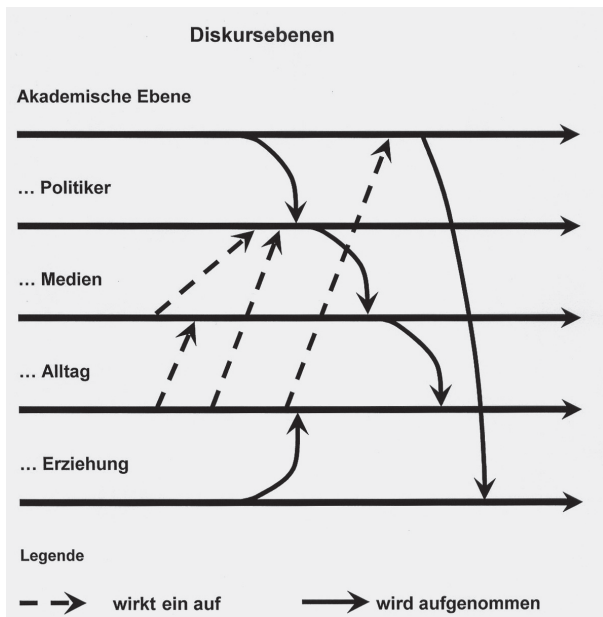


Abb. 6: Diskursebenen

Man kann solche *Diskursebenen* auch als die *sozialen Orte* bezeichnen, von denen aus jeweils »gesprochen« wird. Dabei ist zu beobachten, dass diese Diskursebenen aufeinander einwirken, sich aufeinander beziehen, einander nutzen und gegenseitig durchdringen etc. So können etwa auf der Medien-Ebene Diskursfragmente eines wissenschaftlichen Spezialdiskurses oder auch des Politikerdiskurses aufgenommen werden und umgekehrt etc. Zu beachten ist auch, dass die einzelnen Diskursebenen in sich stark verflochten sind, dergestalt, dass z. B. auch renommierte Leitmedien Informationen und Inhalte aller Art übernehmen, die bereits in anderen Medien aufgetaucht sind. Dann liegen sogenannte intermediale Abhängigkeiten vor; sprich: man schreibt einfach voneinander ab oder spricht aus der gleichen ideologischen Position heraus. Das berechtigt umso mehr, von *dem* Mediendiskurs zu sprechen, der insgesamt, insbesondere was die hegemonialen Medien betrifft, in wesentlichen Aspekten als einheitlich betrachtet werden kann, was nicht ausschließt, dass dabei kleinere unterschiedliche *Diskurspositionen* mehr oder minder stark zur Geltung kommen.¹⁶⁰

¹⁶⁰ Eine konkrete Analyse intermedialer Abhängigkeiten stellt Huhnke 1993 dar, die die Übernahme von Themen der Bild am Sonntag durch den Spiegel untersucht hat. Solche Abhängigkeiten sind bereits dadurch gegeben, dass alle Medien über die großen Nachrichtenagenturen informiert werden, insbesondere aber und allgemeiner ausgedrückt, dadurch,

Diskursposition

Die Kategorie der *Diskursposition*, mit der ein spezifischer politisch-ideologischer Standort einer Person, einer Gruppe¹⁶¹ oder eines Mediums gemeint ist, erweist sich als sehr hilfreich. Margret Jäger definiert die Kategorie der Diskursposition zutreffend, wenn sie schreibt:

»Unter einer Diskursposition verstehe ich den Ort, von dem aus eine Beteiligung am Diskurs und seine Bewertung für den Einzelnen und die Einzelne bzw. für Gruppen und Institutionen erfolgt. Sie produziert und reproduziert die besonderen diskursiven Verstrickungen, die sich aus den bisher durchlebten und aktuellen Lebenslagen der Diskursbeteiligten speisen. Die Diskursposition ist also das Resultat der Verstricktheiten in diverse Diskurse, denen das Individuum ausgesetzt war und die es im Verlauf seines Lebens zu einer bestimmten ideologischen bzw. weltanschaulichen Position (...) verarbeitet hat.« (M. Jäger 1996, S. 47)

Was für die Subjekte gilt, gilt entsprechend für Medien, ja für ganze Diskursstränge. So spricht Link von diskursiver Position als einer Bezugsgröße des »diskurssystem(s) einer kultur«. (Link 1986a, S. 71) Zu beachten ist: »Dieses Diskurssystem können Gruppen und Individuen durchaus unterschiedlich bewerten. Z. B. kann der hegemoniale Diskurs das Symbol des Flugzeugs positiv besetzen, während der antihegemoniale Diskurs Flugzeuge ablehnt und für Bäume, Fahrräder etc. schwärmt.« Wichtig für Jürgen Link ist dabei aber, dass sich abweichende Diskurspositionen auf »die gleiche diskursive Grundstruktur« (ebd.) beziehen. (zit. nach M. Jäger 1996, S. 47)

Solche Diskurspositionen lassen sich im allgemeinen erst als Resultat von Diskursanalysen ermitteln.¹⁶² Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass Diskurspositionen *innerhalb* eines herrschenden bzw. hegemonialen Diskurses sehr homogen sind, was bereits als Wirkung des jeweils hegemonialen Diskurses verstanden werden kann. Davon abweichende Diskurspositionen lassen sich Gegendiskursen zuordnen.¹⁶³

dass sie sich mehr oder minder gleichförmig auf ihnen vorausgesetzte Diskurse beziehen, insbesondere aber auf den Politikerdiskurs, auf wissenschaftliche Diskurse, die sie »speisen«, sowie auf den Alltagsdiskurs, auf den sie sich beziehen, indem sie dort Wirkung erzielen, aber auch in der Weise, dass sie ihn aufnehmen, systematisieren, anreichern und z. B. populistisch wieder in den Alltagsdiskurs zurückspielen. An der Entwicklung und Verfestigung der Diskurse sind also keineswegs allein die Eliten beteiligt, auch wenn sie – mit Unterstützung der Medien – dabei eine wichtige Rolle spielen.

161 Schwab-Trapp (2002, S. 52-55) spricht in solchen Fällen von Diskursgemeinschaften.

162 Den Selbstzuschreibungen von Personen, Zeitungen, Institutionen etc. ist meistens nicht zu trauen.

163 Diskurspositionen lassen sich im Grunde nicht mit den klassischen soziologischen Kategorien Klasse, Schicht, Geschlecht, Alter, Beruf etc. *vor* einer Analyse anzielen. In diese groben Kategorien gehen gewisse Vorannahmen ein, die sich meist oder doch oft als falsch herausstellen. Dass sie normativ verfestigt sind, zeigt das Beispiel der Kategorien männlich

Der gesamtgesellschaftliche Diskurs/Diskurs(strang)verschränkungen

In einer gegebenen Gesellschaft in einer gegebenen Zeit an einem gegebenen Ort bilden die Diskursstränge zusammen den *gesamtgesellschaftlichen Diskurs*.¹⁶⁴ Dabei stellt dieses Gesamt ein äußerst verzweigtes und ineinander verwurzeltes Netz dar. Diskursanalyse verfolgt das Ziel, dieses Netz zu entwirren, wobei in der Regel so verfahren wird, dass zunächst einzelne Diskursstränge auf einzelnen diskursiven Ebenen herausgearbeitet werden. Beispiel: Der mediale Einwanderungs-Diskurs(strang).

An eine solche Analyse schließen sich weitere an, etwa die Analyse des politischen Diskursstrangs über Einwanderung, des Alltags-Diskursstrangs über Einwanderung etc.

Im Anschluss an solche Analysen stellt sich in aller Regel die Frage, in welcher Beziehung die diskursiven Ebenen des betreffenden gesamten Diskursstranges zueinander stehen. Hier wäre etwa die Frage zu beantworten, ob und wie der politische Diskursstrang sich mit dem medialen und dem alltäglichen verzahnt, wie und ob

und weiblich, in deren Anwendung bereits die Annahme eingeht, es gäbe einen prinzipiellen fixen Unterschied zwischen Männern und Frauen und nur zwei fixe Geschlechter. In der empirischen Forschung lässt sich mit solchen Kategorien allenfalls heuristisch arbeiten und nur im Bewusstsein der Tatsache, dass die damit verbundenen Fixierungen, falls es diese gibt, diskursiv zugeschrieben sind. Über »Ausreißer«, die solche Kategorisierungen produzieren (und die dann oft als untypisch aus dem Sample ausgeschieden werden), ärgert sich ständig die gesamte empirisch arbeitende Soziologie, die etwa bei einem außergewöhnlich intelligenten Kind der Unterschicht nach einer Großmutter fahndet, die diesem »Ausreißer« aus Goethes *Faust* vorgelesen hat. – Zum Verhältnis der betreffenden sozialen Kategorien zur Kategorie der Diskursposition führt M. Jäger 1996 aus: »Tendenziell machen sich in der Diskursposition Momente wie Alter, Geschlecht, Einkommen, Beruf, Religionszugehörigkeit, Traditionen, Familienformen, ideologische Ansprache etc. geltend. Im Unterschied zu einem eher traditionellen soziologischen Verständnis verstehe ich diese Momente (unter Berücksichtigung diskurstheoretischer Bestimmungen) jedoch so, dass sie gleichsam durch die Diskurse hindurch wirken. D.h. die Kategorien ... sind selbst bereits diskursiv vermittelt, sind bereits Resultate von Diskursen.« (M. Jäger 1996, S. 48) Und weiter: »Eine Diskursanalyse, deren Ziel es ist, herauszuarbeiten, was zu einem bestimmten Zeitpunkt von wem wie sagbar ist, kann durch eine systematische Berücksichtigung der Diskursposition die am Diskurs Beteiligten als gestaltenden Faktor in ihre Analyse hineinholen.« (ebd. S. 49)

164 Dabei ist zu beachten, dass »gegebene Gesellschaften« nie (restlos) homogen sind; deshalb ist gegebenenfalls mit Untergruppierungen einer Gesellschaft (Diskursgemeinschaften) zu operieren. In der Bundesrepublik Deutschland hat aber offenbar nach der 89er Wende eine starke ideologische Homogenisierung des gesellschaftlichen Gesamtdiskurses stattgefunden, die auch nicht so leicht aufzubrechen sein wird, vgl. dazu Teubert 1997, 1999. Ferner ist zu beachten, dass der Gesamtdiskurs einer Gesellschaft Teil-Diskurs eines (selbstverständlich überaus heterogenen) globalen Diskurses oder anders: des Weltdiskurses ist, der sich ebenfalls seit 1989 zugleich homogenisiert hat (in der westlichen Welt) und umgepolt hat (von West gegen Ost tendenziell zu West gegen Orient, Islam).

der mediale den alltäglichen »beeinflusst«, sich sozusagen in ihn »hineinfrisst«, sich von ihm unterscheidet etc. und welche Effekte dies hat.

Zu beachten ist dabei, dass ein Text thematische Bezüge zu verschiedenen Diskurssträngen enthalten kann und in der Regel auch enthält. Mit anderen Worten: In einem Text können verschiedene Diskursfragmente enthalten sein; diese treten also in aller Regel von vornherein bereits in *verschränkter Form* auf. Eine solche *Diskursverschränkung* liegt vor, wenn ein Text verschiedene *Themen* anspricht, aber auch, wenn nur ein Hauptthema angesprochen ist, bei dem aber Bezüge zu anderen Themen vorgenommen werden. So kann ein Kommentar zwei Themen behandeln, die nichts miteinander zu tun haben bzw. zu haben scheinen. In diesem Fall liegen hier in einem Text zwei verschiedene miteinander verschränkte Diskursfragmente vor. Andererseits kann aber ein thematisch einheitlicher Text (= ein Diskursfragment) auf andere Themen mehr oder minder lose Bezug nehmen, das behandelte Thema mit einem oder mehreren anderen gleichsam – lax gesagt – *verknoten*. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn in einem Text zum Thema Einwanderung auf den ökonomischen Diskursstrang verwiesen wird oder auf den Frauendiskurs etc. So könnte ein Kommentar etwa enden: »Und im übrigen kostet Integration Geld.« Oder: »Zu bedenken ist auch, dass bei den X. das Patriarchat noch eine ganz andere Rolle spielt als bei uns.« In diesen Fällen könnte man von *diskursiven Knoten* sprechen, durch die u. a. die Diskursstränge miteinander vernetzt und verknötet werden. Solche Verknötungen kann man daher auch als eine leichte Form der Verschränkung auffassen.

Themen: Haupt- und Unterthemen

Oft ist es sinnvoll, bei der Analyse von Diskurssträngen zwischen *Hauptthemen* und *Unterthemen* zu unterscheiden.¹⁶⁵ Eine generelle Festlegung dieser Termini scheint mir jedoch nicht möglich und auch nicht erforderlich zu sein. Was als Hauptthema festgelegt wird, richtet sich bei empirischen Untersuchungen nach dem Untersuchungsgegenstand. So kann ich dem Thema Biopolitik Unterthemen zuordnen wie Gesundheit/Krankheit, Tod/Leben etc. Andererseits kann ich, wenn z. B. Gesundheit mein Hauptthema ist, diesem wieder Medikamente, Krankenversorgung etc. als Unterthemen zuordnen. Unterthemen sind immer mit dem Hauptthema verschränkt. Es können aber auch Hauptthemen miteinander verschränkt sein, etwa das Thema Sport mit dem Thema Ökonomie.

Richtet sich die Aufmerksamkeit nur auf einen Diskursstrang, sind solche Bezüge zunächst zwar nicht von vorrangigem Interesse. Sie verweisen aber auf die filigranen Verzahnungen von Diskurssträngen und stellen die empirisch beschreibbaren Knotenpunkte der Verzahnung dar.

¹⁶⁵ Das haben wir z. B. in dem Projekt »*Biomacht und Medien*« praktiziert (Vgl. M. Jäger/S. Jäger/Cleve/Ruth/Schulte-Holtey/Wichert 1997).

Möchte man sich dem Problem der Verzahnungen und Verschränkungen von Diskurssträngen gesondert zuwenden, hat ihnen jedoch besondere Aufmerksamkeit zu gelten, da durch solche Verschränkungen besondere Effekte erzeugt werden können. Margret Jäger hat dies am Beispiel der Verschränkung von Einwanderungsdiskurs und Frauendiskurs systematisch herausgearbeitet und damit auch empirisch deutlich machen können, dass Diskursstränge niemals isoliert auftreten, sondern immer als Bestandteile des gesamtgesellschaftlichen Diskurses aufgefasst werden müssen und dass dabei besondere Effekte erzielt werden. (Vgl. M. Jäger 1996) Das hat für die Analyse von Diskurssträngen schwerwiegende Folgen. Denn: Betrachtet man den gesamtgesellschaftlichen Diskurs als den allgemeinen Wissenshorizont, der die Entwicklung einer Gesellschaft bestimmt, so lässt sich auch der einzelne Diskursstrang letztlich nur auf diesem allgemeinen Wissenshintergrund (Kontext) kritisieren. Dieser ist aber nur implizite vorhanden und steht der Analytikerin als solcher nicht zur gedanklichen Verfügung. Er könnte erst auf der Grundlage der Analyse aller (gesellschaftlich relevanten) Diskursstränge ermittelt werden. So könnte man die Analyse einzelner Diskursstränge und ihrer Verschränkungen als Schritte zu einer Analyse des gesellschaftlichen Gesamtdiskurses auffassen. Dies bedeutet zugleich, dass die Analyse einzelner Diskursstränge so lange letztlich un-abgeschlossen bleibt, wie nicht auch der gesamtgesellschaftliche Diskurs analysiert worden ist.¹⁶⁶

Da die Leitlinien des gesamtgesellschaftlichen Diskurses jedoch auch in den einzelnen Diskurssträngen wirken und diesen prägen, kann bei der Analyse einzelner Diskursstränge immer bereits der Versuch gemacht werden, vorsichtige Rückschlüsse auf diese »Leitlinien« vorzunehmen. Damit verbindet sich die Hoffnung, solche Leitlinien mit dem Fortschreiten empirischer Analysen gesellschaftlich relevanter Diskursstränge und ihrer Verschränkungen immer klarer herauszuarbeiten. Dabei kann es hilfreich sein, das Vorhandensein solcher Leitlinien und ihrer Beschaffenheit hypothetisch zu unterstellen und im Verlaufe der Analysen zu modifizieren oder auch zu verwerfen und durch neue zu ersetzen.¹⁶⁷

166 Darauf hat Foucault hingewiesen, als er sagte, das (gesamtgesellschaftliche) Archiv sei unendlich groß und deshalb nicht analysierbar.

167 Im Beispiel: Die historischen Untersuchungen von Helmut Kellershohn zum politischen Trend der Bundesrepublik Deutschland gehen von der Beobachtung aus, dass eine völkisch-nationalistische Leitlinie vorhanden ist, die die zentralen Politikbereiche der gegenwärtigen Gesellschaft mehr oder minder stark bestimmt. (Vgl. Kellershohn 1995) Eine solche Setzung, die freilich nicht aus der Luft gegriffen ist, sondern sich als Resultat der Analyse historischer und gegenwartsbezogener Abhandlungen ergeben hat (vgl. als Beispiel für eine solche Analyse Kellershohn 1998), könnte heuristisch für die Analyse aktueller Diskursstränge herangezogen werden. Aus diskursanalytischer Sicht kann die von Kellershohn ermittelte Leitlinie samt ihrer Ausprägungen in einzelnen Politikfeldern bis auf weiteres nur als vorläufig betrachtet, als solche aber von der Diskursanalyse in Anspruch genommen werden. Auf

Solche thematischen Verschränkungen und Knoten bilden – neben den Kollektivsymbolen, die zwischen den Diskurssträngen bzw. diskursstrang-übergreifend mäandern – den »Kitt« der Diskurse«. Zu beachten ist hier, dass sich die verschiedenen diskursiven Ebenen und auch die verschiedenen Diskursstränge thematisch durchdringen.

Bündelungen von Diskurssträngen

Die verschiedenen Diskursstränge lassen sich nun wieder nach besonderen Kriterien *bündeln*, etwa: *Diskursstränge der Ausgrenzung* (von Einwanderern, Behinderten, Frauen, Jugendlichen, Alten etc.). Daneben sind andere Zuordnungsmöglichkeiten gegeben, die sich an den zurzeit zentralen gesellschaftlichen Themen orientieren, etwa Rechtsextremismus, Militarismus, Nationalismus, (demokratischer) Kapitalismus, Neo-Liberalismus usw. Das Gesamtziel könnte eine Analyse z.B. des Diskurses der Bundesrepublik Deutschland der Gegenwart oder internationaler Beziehungen sein.¹⁶⁸

das damit angesprochene Problem des diskursiven Kontexts ist zurück zu kommen. Auch die Überlegungen Foucaults zur Genealogie können hier hilfreich sein, vgl. dazu Pietzek 2010a. 168 Siehe auch noch einmal die Abbildung der Diskursstränge oben, bei der die Verschränkungen von Diskurssträngen angedeutet sind.